Unterwegs

Autor(en): **Bratschi, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 12

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-634996

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 12 - 27. Jahrgang | Verlag: Berner Woche, Bern | 20. März 1937

Unterwegs*)

Von Peter Bratschi

Tausend Straßen leuchten
Wimpelreich und locken.
Zielverborgnen Wunders
Klingen ferne Glocken.

Endlos durch die Weiten,
Licht- und glutumflossen,
Schreiten meines bunten
Tages Werkgenossen.

Jeder trägt sein Sehnen,
Jeder seine Garbe,
Jeder schleppt sein Wehe,
Jeder Mal und Narbe.

Jeder tieft und gründet
Nach des Brunnens Spende,
Jeder sucht der Straße
Glückverheißend Ende.

Alle sind wir Sucher,
Hegen eine Liebe,
Wachend, daß der Seele
Kleinod heilig bliebe.

Alle sind wir Pilger,
Ohne Rast und Ruh.
Jeder zieht den Sternen
Seiner Heimat zu.

*) Aus „Sag ja zu deinem Tag!" Gedichte. Siehe Buchbesprechung unter „Neuerscheinungen"

JORINDE, die Siebzehnjährige

Roman von LISA WENGER

12

Endlich war es im Hause ruhig geworden. Hie und da guckte eine weiße Gestalt aus irgendeiner Türe, flüsterte etwas, oder stellte staubige Schuhe vor die Schwelle, oder legte geheimnisvoll den Finger auf die Lippen. Oder es blitzte ein gellender Pfiff durch den langen Gang. Zuletzt aber wurde endlich das Schweigen Meister.

Jo besah sich, schon sehr schläfrig, noch schnell im Spiegel, um dem neuen Pyjama die Ehre zu erweisen, als es leise an die Türe klopfte und May hereinkam.

„Ich bin's", flüsterte sie. Sie war noch vollständig angezogen.

„Bist du krank, May?" fragte Jo erschrocken.

„Krank nicht. Aber ich muß mit dir reden. Ich halte es nicht aus, zu keinem Menschen reden zu können ... ich halte es nicht aus ... und morgen sind ja die andern alle wieder da." Sie warf sich Jo an den Hals.

„Gelt, du hilfst mir? Gib mir dein Ehrenwort, daß du zu keinem Menschen von dem sprichst, war ich dir sagen werde."

„Ist es etwas Schlimmes?" fragte Jo.

„Nein", sagte May.

„So will ich dir mein Wort geben."

„Es ist ein Glück, Jo, ein Glück für mich. Aber vielleicht ... vielleicht ist auch etwas Schlimmes dabei." Jo fragte nichts. May sah so merkwürdig aus, so aufgeregt, sie, die nie gewußt hatte, was Nerven sind. Die Lippen waren sehr rot, und Jo sah, daß sie geschminkt waren, was Perkeo und Claudia Jo streng verboten hatten. May war auch viel sorgfältiger gekleidet, hatte keine Flecke mehr, und es hingen keine halbangenähten Druckknöpfe an einem Faden, und was sonst etwa die sorglose May ohne Bedenken an sich gelitten hatte.

„Was ist denn", sagte Jorinde ängstlich. „Red' doch. Gelt du bist verliebt?"

„Kann man das sehen?" fragte May.

„Ich sehe es, weil du anders bist als sonst. Und was kann's denn anders sein?" May zog Jo auf das geblümte, altmodische Sofa.

„Ja, ja, ich bin verliebt. Aber nicht so, wie ihr alle es oft seid, so wie ein durchsichtiges Bächlein mit Blumen darum herum. Mir ist die Liebe wie ein wilder Fluß, wie ein Wildbach, und er reißt mich mit sich ...

„Ach, May, du und ein wilder Strom ... du, die schlafen lieber hatte als alles andere ... du bist höchstens wie ein Teich ...."

„Schlief ich, so schlafe ich nicht mehr. Ich denke nur an ihn."

„Mein Gott, wer ist es denn, doch nicht unser Aeltester?" Laut lachte May, fast mit ihrem alten Lachen.

„Der Aelteste, das Büblein? Oh, ein herrlicher Mann ist er, mein Engelbrecht, das sagen alle. Sehr schön, weißt du,